

hinweg. Mich schauderte. Er duzte mich einfach so! Wahrscheinlich war es nicht Brauch, auf einem Strafgefangenenschiff »Sie« zueinander zu sagen. Er hatte mich regelrecht angebaggert! Dabei war Rudolf mit Gattin zum Strafvollzug! Inzwischen waren sie auf ihren spartanischen Latschen mit letzter Kraft über die Holzplanken in ihre Zellen gewankt. Karge, enge Verliese waren das, mit erschreckend wenig Marmor im Bad und kaum goldenen Wasserhähnen, die Betten wurden höchstens einmal pro Tag frisch bezogen, die Blumen kaum gewechselt, und abends fand man höchstens drei bis vier Champagnertrüffel auf seinem erbärmlichen Kopfkissen vor. Ein Jammerleben! Ich konnte mir nicht vorstellen, daß die geschwächten Sträflinge es nun lustvoll miteinander trieben. In so einer Atmosphäre konnte sich einfach keine Fleischeslust entfalten.

Ich schaute mich weiter um. Hinten im

Schatten an der Wand lag diese unförmige
Disease, die gestern abend »Ich bin von Kopf
bis Fuß auf Liebe eingestellt« ins Mikro
tremoliert hatte. Hinten im Nacken war sie
glattrasiert wie ein Wildschwein, vorne hing
ein fettiges Pudellöckchen, das aussah, als
hätte sie es sich mit Uhu über das linke Auge
geklebt. Ihre weißen Massen zwängte sie
anscheinend gern in viel zu eng sitzende
Zwanziger-Jahre-Leberwurst-Ensembles, aus
denen ihre labberigen Oberarme quollen. Mut
zur Häßlichkeit schien sie zu haben. Daß sie
von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt war,
vermochte man auf den ersten Blick gar nicht
zu glauben. Dabei hatte sie so einen süßen
Klavierbegleiter in ihrer Begleitung! Einen
goldigen, schnuckeligen Kerl, der, rein optisch,
ihr Sohn hätte sein können! Sie hatte mich aber
gleich wissen lassen, daß es sich bei »Lars« um
ihren Lebensgefährten handelte. Ich taufte ihn
»Lars-Dars« im Sinne von »Laß das!« und hakte

ihn innerlich ab. Ich seufzte. Welch eine trostlose Zeit lag vor mir! Rüdiger hatte mich ja gewarnt. »Geh nicht auf dieses Schiff!« hatte er gesagt. »Du kommst da mit Leuten zusammen, die sind nicht gut für dich!« Sollte er etwa recht behalten? Dabei hatte ich mich so auf diese Kreuzfahrt gefreut!

Hinter mir zog ein Opa geräuschvoll Rotz durch die Flanken. Er würde doch nicht auf die Planken spucken? Nein. Im letzten Moment wurde er gewahr, daß er sich auf einem Fünfsterneschiff befand. Das gelbe Skelett kam zurück. Ruhelos schleppte es sich zwischen Eistörtchen und Kuchenbuffet hin und her, nur um festzustellen, was es alles nicht essen würde. Es war dieser Sträfling, der abends immer über den Köpfen der Tafelnden an einer Ferse aufgehängt wurde. Schrecklich, was für Foltermethoden die hier hatten! Hinter der Trapezkünstlerin watschelte eine fette schwarze Ente, die allerdings mehrere

Törtchen mitsamt Schirm und Requisite verschlungen hatte. Sie sank geschwächt auf den Rand des Swimmingpools. Müde starrte sie ins Wasser, auf dem die drei gumminoppenbewehrten Teichhühner phantasielos durcheinandertrieben. Ach, welch trostloses Dasein! Alles, was hier jung und schlank war, gehörte zum Personal. In solchen schwimmenden Strafkolonien wird das Personal »Staff« oder »Crew« genannt. Zum Beispiel die zwei Dutzend appetitlichen, knackigen Vietnamesen, die für die Handtücher und Liegestühle zuständig waren. Oder die stets freundlich vor sich hin grinsenden Barkeeper im weißgestärkten Hemd und mit gut sitzender schwarzer Hose. Rastlos eilten sie hin und her und fragten, was man zu trinken oder zu essen wünschte. Bei den sieben Mahlzeiten am Tag mußte das auch sein, sonst wäre man an Vertrocknung oder Kraftlosigkeit eingegangen. Wobei wohl keiner merken würde, wenn hier

einer sanft einschliefe. Frühestens der Handtuch-Vietnamese mit dem Matrosenanzug würde nach Einbruch der Dunkelheit feststellen, daß da ein Fleischberg nicht mehr erwacht war und somit versäumt hatte, zum Galadiner zu schwanken. Vielleicht hatte er Order, den Fleischberg diskret über Back- oder Steuerbord zu kippen und den Haien zum Fraß vorzuwerfen. Öffentliches Ärgernis war hier, soviel hatte ich schon mitgekriegt, nicht erwünscht. Man verhielt sich ruhig und unauffällig, indem man sich möglichst wenig bewegte, kaum sprach, auf keinen Fall laut lachte – worüber auch? – und sich nicht durch Verweigerung der Nahrung unbeliebt machte.

Na, das konnte ja heiter werden.

Im inneren Strafvollzug – hinter Glas, im Salon »Prinzessin Caroline« – saß einsam am Kuchenbuffet der dickliche, bleiche Jüngling, der hier für die Diavorträge zuständig war. Er